

**Zusammenfassende Beschreibung der einzelnen Stationen des Weitblickweg
Hohenhaslach:
Zur privaten Verwendung unter Nennung des Autors Michael Wanner
Stand 5.2.2020**

Station 1: Der Kelch der Hoffnung

Hoffnung ist eine Kraft, die besonders in schweren Zeiten ein guter Begleiter ist. Wenn die Hoffnung verloren gegangen ist, ist das Leben schwer zu ertragen. Der Kelch der Hoffnung ist ein Symbol, dass Gutes ins Leben kommen kann, dass sich der leere Kelch mit neuer Kraft und Freude wieder füllt, so wie bei der Weinlese im Herbst. „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts“ (Die Bibel: Jakobus 1,17). Wenn Sie sich in die Mitte des Kelches stellen, umgeben die vier Stützen des Kelches Sie wie ein Kreuz. Der Blick geht nach oben. Dort weitet sich der Kosmos mit seiner unzählbaren Zahl von Galaxien, Sternen und Planeten. Dort scheint die Sonne, die Wachstum und Gedeihen schenkt. Dort ziehen die Wolken, die fruchtbaren Regen bringen. Dieser Weitblick bringt den Durchblick: „Alles Gute kommt von oben.“ Es kommt vom „Vater des Lichts“, vom Schöpfer des Universums. Alles ist Geschenk. Wie ein leerer Kelch will ich mein Leben mit Hand und Herz hinhalten und mir einschenken lassen.

Station 2: Kelch der Dankbarkeit

Der in bunten Farben gefüllte Kelch ist Symbol für eine dankbare Sicht auf die „Fülle des Lebens“. Jeden Tag gibt es viele Möglichkeiten für etwas dankbar zu sein, nicht nur für das sichere Dach über dem Kopf oder genug zu essen. Das können auch kleine Begebenheiten sein, ein guter Moment oder ein Lächeln. Wenn wir Dankbarkeit empfinden, nehmen wir unser Leben positiver wahr. Leider fällt es uns oft leichter zu beklagen was uns noch fehlt. Der bunte Kelch der Dankbarkeit möchte anregen, die Gelegenheiten für Dankbarkeit bewusster zu sehen und zeigt mit seinen bunten Farben, dass sich damit auch ein Gefühl von Freude und Erfüllung einstellen kann.

Einer bezieht diese Erfahrung auf Gott und kann nur staunen: „Du deckst mir deinen Tisch; festlich nimmst du mich bei dir auf und füllst mir den Becher randvoll“ (Psalm 23,5). Der Tisch ist gedeckt. Das Fest beginnt. Sie sind eingeladen. Der Gastgeber persönlich kommt und fragt: „Darf ich dir einschenken?“ „Ja, bitte, gern!“ Er füllt mir das Glas randvoll mit Wein: „Zum Wohl!“ – Es gibt so vieles im Leben, das wir uns nicht selbst geben können. Es wird uns geschenkt. Gott, der Gastgeber, schenkt uns gerne randvoll ein. So vielseitig wie die bunten Farben des Regenbogens sind die Facetten von dem, was er uns gibt: Seine Liebe, seinen Frieden, seine Freude und seine Hoffnung. Sie lassen sich einschenken und machen die Erfahrung: Gottes guter Geist erfüllt mich ganz. So beschenkt reichen Sie gerne weiter, was Sie erfüllt: „Ich will lieben, Frieden stiften, erfreuen und Hoffnung machen.“

Station 3: Glücklicher leben

„Wir wollen nicht müde werden zu tun, was gut und recht ist. Denn wenn die Zeit da ist, werden wir auch die Ernte einbringen; wir dürfen nur nicht aufgeben“ (Die Bibel: Galaterbrief 6,9). Eine gute Weinernte im Herbst führt zu Glück und Zufriedenheit. Damit am Ende die Ernte gut wird, sind zuvor viele Arbeiten im Weinberg zu erledigen. Sie müssen immer wieder und vor allem zur richtigen Zeit getan werden. Zum Beispiel das Beschneiden, Biegen und Anbinden der Reben, die Laubarbeiten, der Pflanzenschutz, die Bodenpflege und das Düngen. So ist es auch im Leben. Damit am Ende ein lohnender Ertrag herauskommt, müssen wir uns täglich dazu entscheiden, das Gute und Rechte zu tun und das Falsche und Schlechte zu lassen. Es lohnt sich! Der Blick auf die Ernte am Ende schafft dazu den Antrieb und hilft dabei, die richtigen Entscheidungen zu treffen, dranzubleiben und nicht nachzulassen.

Die Station 3 des Weitblickwegs besteht aus 4 Einzelstationen, die auf einer längeren Wegstrecke verteilt sind. Dort finden sich zwei gegensätzlichen Begriffen aus dem Leben. Zwei Metallelemente stehen einander dann jeweils wie ein Tor gegenüber. Das eine Element sieht aus wie abgeschnitten auf ihm steht der negative Begriff. Das andere Element weist mit seiner Spitze wie ein Zeiger zum Himmel. Darauf steht der positive Begriff. Jeden Tag entscheiden wir unzählige Male ob wir uns so oder so verhalten wollen. Dadurch gestalten wir unseren Lebensweg und können zu einem glücklicheren Leben beitragen.

3.1. Unruhe und Geduld: Viele Dinge im Leben brauchen Geduld. Wir müssen uns Zeit nehmen und manchen Entwicklungen und Prozessen Zeit lassen. Unruhe bestimmt das Leben, wenn wir nicht mit uns selbst und mit anderen Geduld haben und für alles was Zeit braucht, Geduld aufbringen. Unruhe führt zu einem ungunen Lebensgefühl. Es entsteht Hektik. Es gibt ein Sprichwort: „Wenn du es eilig hast, gehe langsam.“ Wenn man etwas in Ruhe macht, geht es oft besser. Wenn man angespannt und verkrampft ist, verbraucht man oft ganz viel Energie, nur um mit dieser Verkrampfung umzugehen. Oft kann man mit Geduld das gleiche mit weniger Energieaufwand bewerkstelligen.

3.2. Zorn und Vergebung: Vieles im Leben misslingt. Wir werden von Menschen enttäuscht. Wir werden verletzt und müssen Hoffnungen begraben. Zorn kommt auf. Dieser Zorn ist wie ein Tunnel, der uns gefangen nimmt und in dem wir kein Licht mehr sehen. Die Entscheidung, zu vergeben befreit und entlastet uns selbst und andere. Die Kraft zur Vergebung kommt aus der Gewissheit, dass ich selbst mit meiner Schuld und meinen Fehlern zu Gott kommen kann und mir durch ihn vergeben wird. So kann ich nach dem Prinzip leben: „Wie er mir, so ich dir!“ Weil mir vergeben wurde, kann ich auch vergeben.

3.3. Trägheit und Aktivität:

Leichter zu bewältigen wie das nächste Begriffspaar. In der Regel kann man sich bei Trägheit einen inneren Schubs geben. Sie kennen die Tage, an denen man völlig „verknatscht“ aufwacht und denkt: „Heute sollte ich eigentlich Sport machen. Und es gibt noch so viel anderes, das ich noch nicht erledigt habe.“ Und dann ist der Tag schon so in einer Schräglage, dass man nicht so richtig „in die Pötte“ kommt. Trägheit ist jedoch etwas anderes als Stille, Ruhe und Entspannung. Trägheit zieht nach unten. Ruhe und Entspannung erneuern und motivieren zu neuer Aktivität. Im Zwischenraum zwischen Trägheit und Aktivität sind Stille, Ruhe und Entspannung angesiedelt. Aktivität ist etwas Konstruktives und bringt weiter.

3.4. Sorge und Zuversicht:

Oft werden wir von ganz unterschiedlichen Sorgen bestimmt. Die Erkenntnis, dass Gott für uns sorgt, hilft uns, unsere Sorgen an ihn abzugeben in der Gewissheit, dass er für uns sorgt. So gewinnen wir wieder neue Zuversicht. Wir werden eingeladen: „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er (Gott) sorgt für euch“ (1. Petrus 5,7).

Station 4: Himmelsleiter

Die „Himmelsleiter“ beginnt unten mit einer engen Pforte über eine Wasserstaffel im Weinberg geht es dann steil bergauf mit dem Blick auf das obere Tor. Dieses Tor ist weit und beinhaltet ein deutlich sichtbares Kreuz. Wer auf der steilen Treppe hinaufgeht, muss sich wie der Weingärtner im Weinberg mühsam „hocharbeiten“. So ist es überall im Leben: Wer hochkommen will, muss sich anstrengen. Auch im Blick auf den Himmel denken viele so: Ich muss ein guter Mensch sein, immer besser werden und mich bemühen, das Gute zu tun, dann komme ich in den Himmel. Alle Religionen geben dieser Weg vor: Halte die täglichen religiösen Pflichten ein oder versuche dich durch Meditation von allem zu lösen und das Göttliche zu finden. Doch keiner weiß auf diesen Weg, ob es reichen wird, ob er am Ende oben ankommen wird und ob er schließlich von Gott angenommen wird und in den Himmel kommt.

Der wahre Weg in den Himmel ist ein anderer. Das schmale Eingangstor der Die Himmelstreppe des Weitblickwegs zeigt: Der Zugang zur Himmelstreppe muss zuerst gefunden und durchschritten werden. Jesus ist die Tür. Er sagt: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden“ (Joh 10,9). Durch Jesus und der Glaube an ihn kommen wir in den Himmel. Auch der Weg nach oben ist gebunden an den, der heruntergekommen ist, um uns hinauf zu bringen. Jesus ist der Weg. Er spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zu Gott dem Vater als durch mich“ (Joh 10,14). Das große Tor oben zeigt das Ziel an und steht für den Eingang in den Himmel. Das Kreuz ganz oben ist ein Hinweis auf Jesus Christus. Der Weg auf der „Himmelsleiter“ durch die Weinberge hindurch zeigt dem Wanderer auch, worauf es auf dem „Jesusweg“ zum Ziel ankommt. Jesu sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich ihn ihm, der bringt viel Frucht denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Dieses Leben mit seinen Freuden und Mühen ist nicht Selbstzweck.

Am Ende steht die Ernte. Wir sind dazu da, Frucht zu bringen. Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung sollen wie Früchte heranreifen (Galater 6,22). Diese Früchte sollen Gott ehren und den Menschen dienen. Sie sollen das, was in unserem Leben wächst, wie reife Früchte genießen können.

An der steil nach oben führenden Weinbergstreppe werden an verschiedenen Tafeln die biblischen Bilder vom Weinberg, den Weinstöcken und den Reben erklärt. Das Leben mit Gott und für Gott wird in der Bibel mit der Pflanzung eines Weinbergs verglichen. Gott hat uns eingepflanzt im Weinberg des Lebens. Er wendet alle Liebesmühe an uns, damit unser Leben gelingt. Und er freut sich wie ein Weingärtner bei der Ernte, wenn unser Leben Frucht bringt (Jesaja 5,1-2). Gott, der Vater im Himmel, ist der Weingärtner (Johannes 15,1). Er ist der Schöpfer und Erhalter des Lebens. Viel Liebe, Sorgfalt und Fürsorge wendet er an seine „Pflänzchen“. Das ist spürbar, erfahrbar und sichtbar, wenngleich der himmlische

Weingärtner selbst im Verborgenen bleibt. Haben Sie die Spuren seiner Pflege in Ihrem eigenen Leben schon entdeckt? Jesus Christus vergleicht sich selbst mit einem Weinstock (Johannes 15,5). Die Menschen, die an Christus glauben, sind mit den Reben zu vergleichen. Sie hören auf, für sich selbst zu existieren. Alles was sie tun, geschieht aus der inneren Verbindung zu Christus. Wenn Sie vor allem am Anfang der Vegetationsperiode einen Weinstock betrachten, erinnert er mit den beiden Reben, die sich nach links und rechts ausbreiten, an den Körper von Christus wie er am Kreuz seine beiden Arme ausstreckt. An den Reben wachsen die Trauben. Alles hängt davon ab, dass Menschen, die an Jesus Christus glauben, die ständige Verbindung zu ihm suchen und mit ihm dauerhaft verbunden bleiben (Johannes 15,4). Sie hören auf seine Worte und reden mit ihm im Gebet. Sie leben ganz aus der Kraft, die er ihnen gibt. Die Gebote Gottes sind wie der Drahtrahmen bei den Reben. Sie können Halt und Orientierung geben. Woher beziehen sie ihre Kraft? Was gibt Ihnen festen Halt? Im Leben gibt es manchmal schmerzliche Prozesse. Ungefragt wird uns genommen, was uns lieb und wert war. Erst im Rückblick erkennen wir, dass solche Prozesse ihren Sinn hatten und für uns wichtig waren (Johannes 15,2). Unter Umständen ist es auch gut, wenn Sie selbst einmal überlegen, was Sie lassen müssen, damit Gutes und Wertvolles wie Früchte wachsen kann. Neben der täglichen „To do“-Liste können Sie zum Beispiele auch eine „Let it be“-Liste einführen und zu überlegen, was Sie streichen möchten und was Sie getrost lassen könnten. Manches braucht Zeit, manches muss reifen (Jakobus 5,7). Das Leben besteht aus Aktivität und Ruhe, aus Tun und Warten. Oder wie es die alte Mönchsregel zum Ausdruck bringt, aus „ora et labora“ (bete und arbeite). Wir brauchen notwendig auch Zeiten der Ruhe, des Nachdenkens, des Kraft -Schöpfens und Betens. Neu gestärkt und mit neuer Kraft geht es dann wieder weiter. Dieses Leben mit seinen Freuden und Mühen sind nicht Selbstzweck. Am Ende steht die Ernte. Wir sind dazu da, Frucht zu bringen (Johannes 15,8). Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung sollen wie Früchte heranreifen (Galater 6,22).

Unser Leben soll ein einziger Hinweis sein auf den Weingärtner, auf den, der uns wie die Reben am Weinstock gehegt und gepflegt hat. Das große Tor oben mit dem Kreuz zeigt das Ziel unseres Lebens an. Wir sollen einmal in den Himmel kommen und in Gottes Herrlichkeit eintreten. Dort zeigt sich, was in unserem Leben an Früchten heranwachsen konnte.

Station 5: Blickwechsel

Beim Aussichtspunkt „Luginsland“ wurden drei Tische mit gegenüberliegenden Bänken aufgestellt. Auf den Tischen befinden sich Sanduhren. Die Besucher dieser Station werden einladen, Platz zu nehmen, die Sanduhr zu drehen und dann ganz bewusst in die eine oder andere Richtung zu sehen. Im einen Fall geht der Blick in den Wald im anderen Fall in die Weite mit dem Weitblick auf das Land über Dörfer, Städte, Täler und Höhen vom Scharzwald bis fast zur Schwäbischen Alb. Nach einer vorher abgestimmten Zeit kommt es zum Seitenwechsel. Die Besucher setzen sich auf die gegenüberliegende Bank und nehmen nun die andere Perspektive wahr. Danach kann ein Gespräch über die unterschiedlichen Perspektiven stattfinden.

Der Blickwechsel bewirkt eine große Veränderung. Der Blick in den Wald ist eher eng, kann aber auch Geborgenheit vermitteln. Der Blick in die Weite verschafft einen wohltuenden Weitblick. Oft betrachten wir eine Situation in unserem Leben immer vom gleichen Standpunkt aus. Diese Station lädt Sie ein zu überlegen, ob für Sie ein Blickwechsel in der einen oder anderen Angelegenheit zu einem erfüllteren Leben beitragen kann. Wenn man einen Konflikt hat, ist es gut, wenn man sich in den anderen versetzt und überlegt, was er denkt und warum etwas jetzt nicht gut läuft. Ist es vielleicht hilfreich, sich einmal bewusst auf die Seite des anderen zu begeben, versuchen, alles aus seinem Blickwinkel zu betrachten, um ihn besser zu verstehen und dann vielleicht mit dieser Erkenntnis den eigenen Standpunkt zu überdenken oder den eigenen Horizont zu überdenken. Das könnte etwa bei Meinungsverschiedenheiten oder sogar in einem Ehekonflikt weiterhelfen.

Noch ein anderer Gedanke, der bei dieser Station kommen kann: Wenn eine Gruppe zum Vesper dort oben ankommt, gehen Verteilungskämpfe los. Wer sitzt so, dass er den Weitblick hat? Deshalb Sanduhr. Wenn sie abgelaufen ist, kann man einen Blickwechsel vornehmen. Viele Menschen haben tief in sich einen Sinn für Gerechtigkeit. An diesen Tischen können wir mit den Sanduhren für eine gewisse Zeit eine überprüfbare Gerechtigkeit herstellen. Vielleicht lässt sich das auch im alltäglichen Leben machen.

In der Bibel wird ein Blickwechsel, der im Leben zu einem neuen und weiten Horizont führt, im Blick auf Gott mit den Worten beschrieben: „Meine Augen blicken immer zum HERRN; er wird meine Füße aus dem Fangnetz ziehen.“ „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 25,15; Psalm 31,9). Oft ist unser Blickfeld begrenzt.

Wir glauben nur das, was wir sehen und rechnen allein mit unseren eigenen Möglichkeiten. Manchmal verstricken wir uns in das Netz unserer eigenen Gedanken, hängen fest und kommen nicht mehr voran. Wir sehen den Wald vor lauter Bäume nicht mehr.

Deshalb ist es so wichtig, einmal die Perspektive zu wechseln. Schauen Sie weg von sich selbst, von ihrem eigenen Leben mit allem, was sie einengt und begrenzt und schauen Sie hin auf Gott und den weiten Raum seiner grenzenlosen Möglichkeiten. Wenn Sie versuchen, die Welt und die Mitmenschen mit Gottes Augen zu sehen, wird sich ihr Blickwinkel ändern. Sie bekommen ein weites Herz und einen weiten Horizont.

Station 6: Weitblick auf die Zeit

Heutzutage geht Vieles schneller als früher, das setzt uns oft unter hohen Zeitdruck. An dieser Station werden die Besucher des Weitblickwegs dazu eingeladen, einmal die Zeit stillstehen zu lassen. Eine Uhr ohne Zeiger ist das Symbol dafür. Gönnen Sie sich hier eine Auszeit, atmen Sie auf. Befreien Sie sich aus der Hektik des Sekudentakts. Hinter der Uhr ist eine große Gesteinsformation, die sich „geologisches Fenster“ nennt. Lange Zeit haben Weingärtner hier den bunten Merkel als Düngemittel für die Weinberge abgebaut. Auf diese Weise entstand ein freier Blick auf die verschiedenen Erdschichten, die sich über lange Zeiten hinweg übereinander abgelagert haben. Im Kontrast dazu dauert unser Leben nur eine sehr kurze Zeitspanne. Durch solch einen Weitblick auf das Phänomen der Zeit kann Gelassenheit entstehen, die den Dingen die Zeit lässt, die sie brauchen. Auch im eigenen Leben gibt es diese zur Erinnerung gewordenen Zeiten, die sichtbar machen, was war. Dieser Rückblick auf das eigene Leben kann dankbar machen für das was war, was uns geschenkt wurde. Zugleich zeigen uns die Erdschichten aber auch: Unser Leben ist endlich, es geht vorüber. Wir dagegen sehnen uns nach Ewigkeit und wünschen uns eine Uhr ohne Zeiger. In kurzen Momenten des Glücks erleben wir manchmal ein Stück Ewigkeit. Dann wird die Sehnsucht nach dem ewig Schönen und dem ewig Bleibendem. So beschreibt es König Salomo einmal: „Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende“ (Die Bibel Prediger 3,11). Unsere Sehnsucht kommt zur Erfüllung, wenn wir in Verbindung mit dem Ewigen kommen. Jesus Christus verspricht: „Ich versichere euch: Wer sich an mich hält, hat das ewige Leben.“ „Ich bin bei euch alle Tage“ (Johannes 6,47; Matthäus 28,20). Zu einem Weg mit diesem Weitblick sind wir eingeladen!

„Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt! Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit“ (Klaus Peter Hertzsch).